

§ 7. Auferstehung der Toten

Literatur: J. FINKENZELLER, Eschatologie, in: W. BEINERT (Hg.), Glaubenszugänge III, Paderborn u.a. 1995, 527-671, 619-632; D. HATTRUP, Eschatologie, Paderborn 1992, 308-319; M. KEHL, Eschatologie, Würzburg 1986, 264-281; F.-J. NOCKE, Eschatologie, in: HD II 455-457; W. PANNENBERG, Systematische Theologie III, Göttingen 1993, 607-625;

Der Glaube an die Auferstehung der Toten, die **untrennbar mit der Auferstehung Jesu Christi verbunden** ist, ist - nach Paulus - die christliche Hoffnung schlechthin. Ohne den Glauben an die Auferstehung ist für ihn der christliche Glaube im Ganzen sinnlos: "*Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos*" (1 Kor 15,13f). So sehr aber auf der einen Seite die Bedeutsamkeit dieses Glaubensartikels betont wird, so unsicher stehen die Gläubigen ihm auf der anderen Seite gegenüber. Oft bieten dazu selbst die Osterpredigten nicht wirklich Aufklärendes. Über eine emphatische Wiederholung der im Evangelium bereits verlesenen Geschichte vom leeren Grab Jesu gehen sie selten hinaus und lassen die Gläubigen dann mit ihren Vorstellungen und ihren Zweifeln daran allein zurück. Es wundert deshalb nicht, dass viele Gläubige mit der Rede von der >Auferstehung der Toten< nur **wenig anfangen** können. Nach einer Umfrage aus dem Jahr 1998¹ gaben zwar 72% der Katholiken über 14 Jahren an, an einen Gott oder eine göttliche Kraft zu glauben, nur **45% der Katholiken** stimmten allerdings dem Bekenntnis >Ich glaube an die Auferstehung der Toten< zu. Bei den **Protestanten** waren es gar **nur 27%**, bei den Menschen **ohne Konfession** immerhin noch **5%**. In Bezug auf **alle Bundesbürger** ergab sich ein Resultat von **rund 30%**. Dabei ist das Ergebnis interessanterweise **nicht abhängig vom Alter, wohl aber vom Geschlecht**. Frauen stimmen der Glaubensaussage signifikant stärker zu als Männer. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund ist auch heute neu zu fragen: Was ist eigentlich mit dieser Lehre gemeint?

I. Ausgang von der Auferstehung Jesu Christi

Die Kraft eines neuen Lebens in Christus haben die Jünger in der **Auferstehung des gekreuzigten Jesus** erfahren. Mit dieser Erfahrung ist gleichzeitig das christliche Auferstehungsverständnis insgesamt anfanghaft inhaltlich bestimmt: Auferstehung meint demnach soviel wie, **>in ein neues, intensives und unverlierbares Sein bei Gott einzugehen<**, und von daher **>bleibendes und intensiven Bezug zu dieser Welt und zu den Menschen in ihr<** zu behalten. Letzteres bezeugen die neutestamentlichen Ostererzählungen: An vielen Orten erfahren die Jünger die lebendige Nähe des auferstandenen Herrn. Auferstehung bedeutet somit nicht >Vergessen des Bisherigen<, sondern **>Inkraftsetzen< bzw. >Endgültigmachen< des hier gelebten Lebens**. So >sehen< die Jünger die Spuren von Jesu Lebensgeschichte im Leib des Auferstandenen bleibend eingezeichnet (Joh 20,20)

Gleichwohl erscheint die Rede von einer >Auferstehung< für den Menschen zunächst als klarer Widerspruch: **die empirische Erfahrung des Todes, nach der der Mensch, wie alle anderen Kreaturen, im Tod zerfällt, sich auflöst und nichts mehr von ihm übrigbleibt einerseits, und die christlich-theologische Deutung des Todes, nach der der Tod das endgültige Aufgehobensein des Menschen bei Gott bedeutet, andererseits**. Wer oder was geht dann eigentlich im Sterben zu Grunde? Wer oder was >wird aufgehoben<, und was soll das bedeuten? Wird eine >Grundhaltung< aufgehoben, eine >Lebensgeschichte<, ein >personal-geistiges Ich<, der >ganze< Mensch (aber doch offensichtlich ohne seinen Körper)? Und: Stoßen wir hier nicht endgültig an Grenzen des für den Menschen Erkenn- und Aussagbaren, über die hinaus nur noch Neugierde und Spekulation zu reichen vermögen? **Allein im Vertrauen auf Gott, der Jesus Christus auferweckt hat, und auf seine Treue zu uns können also Aussagen verantwortet werden, die eher in Andeutungen und Ahnungen um ein Vollendungsgeschehen im Tod kreisen**. Sie sind nichts als **Versuche der kirchlichen Glaubenssprache, unsere erhoffte Teilhabe an der Auferstehung Jesu verstehend zu entfalten**. In der Tradition dieser Hoffnung ist die Frage nach dem Subjekt der Vollendung intensiv aufgegriffen, aber auch sehr verschieden beantwortet worden.

¹ J. BERNHARD, Auferstehung ohne Glauben. Eine Emnid-Umfrage zur rel. Einstellung der Deutschen, in: Entschluss 6/98, 4;

Dass Israel dabei viele Jahrhunderte lang ohne ausdrücklichen Glauben an eine individuelle Auferstehung auskam, darf weder zur Geringschätzung der alttestamentlichen Glaubensgeschichte führen noch als Indiz für die geringe Bedeutung des Auferstehungsglaubens - zumal im Christentum - gewertet werden. **Der christliche Auferstehungsglaube will die Welthaftigkeit und Diesseitigkeit der alttestamentlichen Hoffnungen ja nicht ersetzen, sondern sie ergänzen und ausweiten.** Auch im Mittelpunkt der Verkündigung Jesu steht nicht die künftige Auferstehung der Toten, sondern die jetzt, in dieser Zeit und auf dieser Erde angebrochene Gottesherrschaft, eine durch Gottes Nähe ermöglichte neue Weise zu leben, die in diesem Leben realisiert und erfahren werden kann, die freilich auch - und das besagt der Auferstehungsglaube - die Grenzen dieses üblicherweise irdisch erfahrenen Daseins sprengt.

II. Die Problematik der verschiedenen Auferstehungsvorstellungen

Die personhafte **Identität des erhofften künftigen Seins mit dem gegenwärtigen Leben** ist grundlegend für den Sinn der Auferstehungshoffnung. Zwar richtet sich diese Hoffnung auch auf eine Verwandlung des gegenwärtigen Lebens, von der die Überwindung seiner Beeinträchtigungen, Benachteiligungen und Versäumnisse erhofft wird. Dennoch gilt: >Dieses Vergängliche soll die Unvergänglichkeit anziehen und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit< (1 Kor 15,53). **Es soll nicht etwas anderes an die Stelle dieses personhaften gegenwärtigen Lebens treten, sondern diesem endlichen Dasein soll das ewige Heil zuteil werden.** Aber lässt sich eine Auferstehung dieses gegenwärtigen Daseins vorstellen, deren Leben unbeschadet aller Verwandlung doch mit diesem irdischen Dasein und der durch dessen einmalige Geschichte definierten individuellen Person identisch ist? Nein: **alle Vorstellungen scheinen dabei an ihr Ende zu kommen.**

1. Die Problematik der einfachsten Auferstehungsvorstellung (Wiederherstellung des Körpers)

Die scheinbar naheliegendste und häufig auch heute verbreitete Vorstellung einer Auferstehung setzt voraus, **dass die materiellen Bestandteile unserer gegenwärtigen, irdischen Leiblichkeit aus den neuen Verbindungen, in die sie nach Auflösung unseres Leibes eingehen, wieder herausgezogen und aufs neue in der Weise und zu der Gestalt vereinigt werden, die unsere gegenwärtige Leiblichkeit ausmachen. In Teilen der jüdischen Apokalyptik ist der Vorgang der Totenauferstehung in der Tat bereits so vorgestellt worden: "sicherlich gibt die Erde alsdann die Toten zurück, die sie jetzt empfängt, um sie aufzubewahren, indem sie nichts ändert an ihrem Aussehen; sondern wie sie sie empfangen hat, ebenso gibt sie sie wieder zurück"** (syr Bar 50,2)

Bei einer solchen Vorstellung bleibt freilich nicht nur die Frage, wie es überhaupt vorstellbar ist, dass Materie, die längst in völlig anderen Zusammenhängen ihren Platz und ihre Funktion hat, in einen früheren körperlichen Zusammenhang zurückkehren kann, sondern insbesondere auch die Frage, was mit den Bestandteilen geschehen soll, die zwischenzeitlich Elemente anderer (menschlicher) Organismen geworden sind (z.B. auch durch Organverpflanzungen). Dazu kommt das Problem, dass der Körper sich zu unseren Lebzeiten bereits vielfältig wandelt und sich im Laufe der Zeit aus sehr unterschiedlichen Materieteilchen zusammensetzt. Würde sich nun die Auferstehungsvorstellung auf die materielle Wiederherstellung des menschlichen Körpers beziehen, so entstände auch die Frage, auf welchen Zeitpunkt sich die Wiederherstellung beziehen sollte: Etwa auf den jungen, gesunden, möglichst leistungsfähigen und schönen Körper, der aber einen Teil der individuellen Lebensgeschichte noch garnicht gelebt hat und folglich von diesem noch garnicht geprägt ist? Oder eher auf den ggf. durch Leid und biologische Zerstörung geprägten Körper des nach schwerer Krankheit im hohen Alter gestorbenen Menschen? Soll zum Beispiel der auferstandene Körper des verunfallten Menschen die Querschnittslähmung und damit einen Teil der gelebten Geschichte noch aufweisen oder soll er diesbezüglich wiederhergestellt sein und so aber ein wichtiges Ereignis des individuellen Lebens nicht mehr widerspiegeln? - In jedem Fall war diese sich auf die Wiederherstellung der körperlichen Materialität beziehende Vorstellung von der Auferstehung auch unter Christen in der alten Kirche schon verbreitet. ORIGENES (+ 254) bekämpft sie aber und beklagt, **dass einige Christen die paulinischen Aussagen über die bei der Auferstehung stattfindende Verwandlung in einen >pneumatischen Leib< nicht beachtet hätten** (De princ. II 11,2).

2. Die Problematik der klassischen Auferstehungsvorstellung (fortdauernde Seele)

Die zweite, klassisch gewordene Vorstellung, die die frühchristliche Theologie ausgebildet hat, beruht auf der **Identität der individuellen Seele**. Die Seele, die im Tod vom Leib getrennt wird, selbst aber nicht stirbt, fungiert als **Prinzip der Kontinuität zwischen diesem Leben und dem künftigen**. Dabei begriff bereits ORIGENES die Seele als Prinzip der Wesensform (eidos) auch des Leibes, und zwar der jeweiligen individuellen Leiblichkeit, so dass nach dem darin angelegten Bauplan auch der neue, verklärte Leib der Auferweckten gebildet wird. Das in der Seele begründete Schema der individuellen Leiblichkeit garantiere dann >die Identität des verklärten mit dem irdischen Leib<, **ohne dass dafür die Identität der materiellen Bestandteile des Leibes erforderlich wäre**.

Auch bei dieser traditionellen Konzeption bleibt aber **eine Schwierigkeit** bestehen: Sie beruht darauf, dass für die Individualität einer Person ihre **einmalige Lebensgeschichte** bestimmend ist. Eine andere Lebensgeschichte ergäbe eine andere Individualität. Wenn aber in dieser Vorstellung angenommen wird, dass die Seele des Menschen nach dem Tode bis zur Stunde der Totenaufstehung als vom Körper isolierte fortbesteht, dann erhebt sich die Frage, **ob sie in dieser Zwischenzeit nicht auch neue Erfahrungen macht**. Die mittelalterlichen Vorstellungen vom Fegfeuer haben dies jedenfalls unterstellt und veranschaulicht. **Würde dann aber der Mensch nicht selbst ein anderer werden?**

Ein in der Zeit fortdauerndes Leben der Seele ohne alle neuen Erfahrungen ist hingegen auch schwer vorstellbar. Durch neue Erfahrungen jedoch würden die Menschen mehr oder weniger andere als sie es im Ganzen ihrer irdischen, zwischen Geburt und Tod verlaufenen Lebensgeschichte gewesen sind. Gerade im Hinblick auf eine angenommene Zwischenzeit zwischen Tod und Auferstehung **vermag also auch die Vorstellung von der alleinigen Kontinuität der Seele jene Identität des künftigen mit dem irdischen Leben nicht zu gewährleisten, die der Gedanke der Totenaufstehung aber zu fordern scheint; denn diesem zufolge soll das gegenwärtige Leben nur insofern einer Veränderung unterliegen, als es nach dem Abschluss seines irdischen Daseins mit der göttlichen Ewigkeit konfrontiert wird**.

3. Die Problematik neuerer Überlegungen zur >Auferstehung im Tod<

In der neueren theologischen Diskussion haben katholische Theologen einen Vorschlag entwickelt, der einen zeitlich vorgestellten >Zwischenzustand< ganz umgeht. So hat vor allem der Dogmatiker GISBERT GRESHAKE unter Berufung auf Schriftworte wie die Verheißung Jesu an den zu seiner Rechten gekreuzigten Schächer (Lk 23,43) und auch auf paulinische Aussagen wie Phil 1,23 ("*...ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein ...*") **die Auferstehung als ein Geschehen aufgefasst, das dem einzelnen Menschen schon im Augenblick des Todes widerfährt**: Wer stirbt, geht damit aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber, in die Gegenwart des jüngsten Tages, der Wiederkunft Christi, der Auferstehung und des Gerichts:

*"Damit aber sind uns die Eschata unendlich nahe gekommen. Jeder Mensch lebt dann in der 'letzten Zeit', denn er wird schon in seinem Tode am Ende aller Zeit und damit am Ende aller Geschichte ankommen. Jeder von uns wird schon sehr bald in seinem Tod nicht nur sein eigenes Gericht und seine eigene Auferstehung, sondern das Gericht über die Welt und die Auferstehung aller Toten und damit das endgültige Kommen der Gottesherrschaft erfahren. Unter solchen Aspekten ist christliche Naherwartung, die in jeder Generation realisiert werden kann."*²

² GRESHAKE/LOHFINK, Naherwartung, Auferstehung, Unsterblichkeit. Untersuchungen zur christlichen Eschatologie, Freiburg/Bg. 5. Aufl. 1993, 77. Diese Darlegung motiviert heute oft dazu, das Requiem als >Auferstehungsgottesdienst< zu bezeichnen. Vgl. im Übrigen auch U. LÜKE, >Als Anfang schuf Gott...< Bio-Theologie. Zeit - Evolution - Hominisation, Paderborn u.a. 1997, 84: "Aus naturwissenschaftlicher Perspektive, die zwar nichts zum Auferstehungsgedanken an sich, wohl aber zu den die Zeit betreffenden naturwissenschaftlichen Randbedingungen beizutragen hat, unter deren intellektuell redlicher Mitberücksichtigung dieser Gedanke eben auch formuliert werden muß, erscheint die Annahme einer Auferstehung im Tode wohl doch am ehesten widerspruchsfrei. Die von der klassischen Theologie mitgeschleppte Problematik einer implizit noch vorgesehenen gewissermaßen chronologisierbaren Parallelführung von Zeit für den Leib und Zeit für die von diesem getrennte Seele kann trotz aller 'Sanierungs- und Restaurierungsversuche' nicht als bewältigt angesehen werden."

Ein Weg in diese Richtung war schon durch die Entscheidung P. BENEDIKTS XII. von 1336 eröffnet worden, wonach die Seelen der im Glauben Vollendeten, soweit sie nicht des Fegfeuers bedürfen, schon unmittelbar nach ihrem Tod zur beseligenden Gottesschau gelangen (DH 1000). Die heutigen Verfechter einer Auferstehung >im Tod< haben diesen Gedanken auf die moderne Auffassung der Person als leib-seelische Einheit nur ausgedehnt. Bei einem solchen Rückgang auf die ursprüngliche biblische Hoffnungsbotschaft **sollen dualistische Tendenzen sowohl in der Anthropologie wie auch in der Eschatologie vermieden werden**. Dies geschieht dadurch, dass man (1) Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung des Leibes miteinander identifiziert und (2) dieses eine Vollendungsgeschehen bereits im Sterben jedes Einzelnen ansiedelt. Das heißt: **Die Vollendung, die der glaubende Mensch im Tod erhofft, also das endgültige Aufgehobensein seiner Lebensgeschichte im Leben Gottes, wird gleichgesetzt mit dem, was die Schrift >Auferstehung der Toten< nennt**. Was der Mensch im Sterben von Gott erhofft, ist demnach nicht nur die Glückseligkeit einer ersten Vollendungsstufe, die die leibfreie Seele genießt, sondern meint das Eine und Ganze der personalen Vollendung. **Die >Gemeinschaft mit Christus<, die nach Paulus den Tod überdauert, ist eben** - von allem zeitbedingten apokalyptischen Vorstellungsinventar gereinigt - **zugleich die Auferstehung von den Toten**. Die verschiedenen Vorstellungen der biblischen und altkirchlichen Eschatologie werden in ihrem sachlichen Gehalt miteinander identifiziert und nicht einfach mehr als Vorstellungen zeitlich aneinandergereiht.

Es kann nicht gut bestritten werden, dass diese Auffassung Anhaltspunkte im Neuen Testament hat. Dafür kann neben Phil 1,23, 2 Kor 5,8 und 1 Thess 5,10 vor allem auch auf Kol 3,1-4 verwiesen werden; ja von den Getauften kann sogar gesagt werden, dass sie, mit dem Tode Christi verbunden, sogar bereits mit Christus auferweckt worden sind (>präsentische Auferstehung</ Röm 6,5). **Allerdings muss dann mit Kol hinzugefügt werden, dass dieses Leben erst in Verbindung mit der Wiederkunft Christi in Erscheinung treten wird** (Kol 3,4). Die These einer Auferstehung im Tode - nach Kol 3,1 sogar schon im Vollzug der Taufe, die nach Röm 6,3f den Tod des Täuflings vorwegnimmt - bringt aber nicht das Ganze des neutestamentlichen Zeugnisses von der Auferstehung der Toten zum Ausdruck. **Sie bleibt nämlich als Heilszukunft an die Wiederkunft Christi gebunden, auf die sich die Erwartung der Christen richtet**, unbeschadet des Hineinwirkens dieser Zukunft schon in die Gegenwart der Getauften und Glaubenden. Würde aber das Ereignis der Auferstehung als grundlegend im Zeitpunkt des individuellen Sterbens und nicht erst in Verbindung mit der Wiederkunft Christi stattfindend aufgefasst, dann wäre die Leiblichkeit dieses Geschehens unvorstellbar, und die Heilsvollendung des Individuums würde damit abgelöst und verselbstständigt im Verhältnis zur Vollendung der Menschheit. **Gerade der Zusammenhang von individueller und menschheitlicher Heilsvollendung aber ist ein wesentliches Moment der biblischen Zukunftshoffnung:**

Indem die Auferstehung der Toten als ein allen Individuen gemeinsam widerfahrendes Ereignis am Ende dieser Weltzeit vorgestellt wird, **sind individuelle und allgemeine Eschatologie miteinander verknüpft worden**. Die Vollendung des Menschen als Individuum ist von der Frage nach der Vollendung der Menschheit ebensowenig ablösbar wie umgekehrt diese von jener. Wenn freilich das Neue Testament **im Falle Jesu** von einer individuellen Auferstehung vor dem Ende dieser Weltzeit und der allgemeinen Auferstehung der Toten spricht, dann handelt es sich - nach Pannenberg - dabei um eine Vorwegnahme der Heilszukunft der Menschheit, die Jesus nicht als isoliertes Individuum betrifft, **sondern ihm in seiner Funktion als Messias des endzeitlichen Gottesvolkes widerfahren ist und ihn als solchen bestätigt hat**: So ist er der Erstling der von den Toten Auferstandenen (1 Kor 15,20; Kol 1,18), der Erstgeborene unter vielen Brüdern (und Schwestern/Röm 8,29), der Anführer des Heils (Hebr 2,10; Apg 5,31). Wegen dieser Gebundenheit an die messianische Funktion Jesu lasse sich die Vorwegnahme der allgemeinen Totenaufstehung in seinem individuellen Geschick nicht einfach verallgemeinern: Das Ereignis der Auferweckung Jesu gehöre zur Einzigartigkeit seiner Person und Geschichte. Weil aber dieses Ereignis Jesus nicht für sich allein, sondern in seiner Eigenschaft als Mittler der Gottesherrschaft und Erlöser der Menschheit widerfahren sei, darum sei eine Teilhabe an der Wirklichkeit des neuen Lebens, die in ihm angebrochen ist, für die Jesus durch Taufe und Glauben Verbundenen schon jetzt möglich, und diese zum Heilsmysterium Gottes in Christus gehörige Teilhabe werde durch den Tod der Glaubenden nicht zerstört. Darum gehören sie zu Jesus Christus nicht nur im Leben, sondern auch im Sterben (Röm 14,8).

Offenbar lassen sich die endgeschichtlich gedachte Zukunft und die Gegenwart der Glaubenden nicht exklusiv gegeneinander abgrenzen. Die Gegenwart des neuen Lebens, das zukünftig an uns offenbar werden soll, lässt sich - nach Pannenberg - auch nicht angemessen als seelische Auferstehung von der künftigen leiblichen unterscheiden, wie ORIGENES und AUGUSTINUS es getan haben. Wie sie aber aufeinander bezogen sind, das wird sich nur im Rahmen von Erwägungen über das Verhältnis von Ewigkeit und Zeit klären lassen. Vorerst ist festzuhalten, dass an der Vorstellung der endzeitlichen Auferstehung aller vom Tode auferweckten Individuen gemeinsam die Zusammengehörigkeit der individuellen mit der gesellschaftlichen Bestimmung des Menschen hängt.

III. Geschenke, nicht postulierte >Unsterblichkeit< (Ev.-kath. Kontroverse)

In der evangelischen Theologie der Neuzeit, besonders seit der sogenannten >dialektischen Theologie< zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich ein starker Widerstand gegen die (aus ihrer Sicht!) rein philosophisch begründete Unsterblichkeitslehre der Scholastik entwickelt. Man warf ihr vor, sie schreibe dem Menschen eine ihm >von Natur aus< zukommende Unsterblichkeit zu; diese sei sein >Selbstbesitz< aufgrund seiner Natur, so dass sich gerade darin der menschliche Wille zur unbedingten Selbstbehauptung und Selbstmächtigkeit auch über den Tod hinaus manifestiere. In dieser Lehre formuliere sich der sündige Widerstand des Menschen gegen das >sola gratia< (Rettung durch die Gnade allein) des totenerweckenden Gottes.

Dieser Vorwurf trifft so nicht; für AUGUSTINUS z.B. ist die Seele des Menschen deswegen unsterblich, **weil sie ein von Gott geschaffenes Bild und Gleichnis Gottes ist**. Auch THOMAS - und mit ihm die gesamte Scholastik - hält die Seele nur deswegen für unsterblich, weil sie von Gott als Identität verleihendes Formprinzip des irdischen (und - in besonderer Gnade - auch des auferstandenen) Leibes so geschaffen wurde. Die >Natur< der Seele ist also immer schon eine von Gott geschenkte, den Menschen als das Gegenüber seiner unaufhebbaren Liebe konstituierende Wirklichkeit. *"Und deshalb ist mit >natürlicher Unsterblichkeit< jener unwiderrufliche, von der Schöpfung her begonnene Dialog Gottes mit den Menschen und nicht ein geschichtslos-monologischer Eigen- und Wesensstand des Menschen thematisiert."*³ Differenziert greift GERHARD EBELING die traditionelle Lehre von der >Unsterblichkeit der Seele< auf: *"Daß die Seele fortbesteht, besagt im Grunde nur, daß des Toten ein ewiges Geschick wartet. Denn die Auferstehung zum Gericht bringt allererst die Scheidung in ewiges Leben und ewigen Tod. Die Unsterblichkeit der Seele gibt kein Anrecht auf ewiges Leben. Richtiger spricht man darum von Unzerstörbarkeit der Seele, da ja auch dem ewigen Tod das Moment der Unzerstörbarkeit eigen ist."*⁴

Seine Berechtigung behält der Vorwurf der evangelischen Theologie jedoch gegenüber der Philosophie der AUFKLÄRUNG und des DEUTSCHEN IDEALISMUS. Bei vielen ihrer Vertreter gilt die Unsterblichkeit als eine Forderung der Sittlichkeit des Menschen. Zum Wesen der menschlichen Sittlichkeit gehöre eben - als Postulat einer endgültigen Erfüllung und Vollendung des sittlichen Handelns - die Unsterblichkeit des Menschen im Sinn eines *"unendlichen Fortschritts"*, einer *"ins Unendliche fortdauernde(n) Existenz und Persönlichkeit desselben vernünftigen Wesens"*.⁵ In FICHTES >Willen zur Unsterblichkeit< heißt es:

*"Das, was man Tod nennt, kann mein Werk nicht abbrechen; denn mein Werk soll vollendet werden, und es kann in keiner Zeit vollendet werden, mithin ist meinem Dasein keine Zeit bestimmt, - und ich bin ewig. Ich habe zugleich mit der Übernehmung jener großen Aufgabe die Ewigkeit an mich gerissen. Ich heb mein Haupt kühn empor zu dem drohenden Felsengebirge, und zu dem tobenden Wassersturz, und zu den krachenden in einem Feuermeere schwimmenden Wolken, und sage: ich bin ewig, und ich trotze eurer Macht!... Zerreibet im wildem Kampfe das letzte Sonnenstäubchen des Körpers, den ich mein nenne; - mein Wille allein mit seinem festen Plane soll kühl und kalt über den Trümmern des Weltalls schweben; denn ich habe meine Bestimmung ergriffen, und die ist dauernder als ihr; sie ist ewig, und ich bin ewig, wie sie."*⁶

³ G. GRESHAKE, Tod und Auferstehung, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft V, Freiburg 1980, 64-123, 109f;

⁴ G. EBELING, Dogmatik des christlichen Glaubens III, Tübingen 1979, 458.

⁵ I. KANT, Kritik der prakt. Vernunft, in: Werke in 10 Bänden (hg. v. W. WEISCHEDER) Bd. VI, Darmstadt 1968, 252ff.

⁶ J.G. FICHTE, Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten, 3. Vorlesung. Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften III, Stuttgart 1966, 50.

Gegen dieses Unsterblichkeitspathos richtet sich der Protest weiter Teile der neueren evangelischen Theologie. Denn vor Gott sei der Mensch ein Nichts, und dies wird im Tod deutlich manifestiert. Der Mensch stirbt den **Ganztod**; es bleibt nach dem Tod *"weder ein göttliches, noch ein geschöpfliches Etwas, sondern ein Tun und Verhalten des Schöpfers seinem Geschöpf gegenüber."*⁷ Gott schaffe in der Auferweckung der Toten ein neues Geschöpf ohne einen sich durchhaltenden Identitätsträger im Menschen selbst. **Der einzige Identitätsträger des Geschöpfes sei Gott und seine Treue zu diesem Geschöpf.** Statt der Seligkeit einer unsterblichen Seele rückt die biblische Rede von der Auferstehung der Toten ins Zentrum der Eschatologie.

Gegen diese Theorie von der radikalen Neuschöpfung des Menschen aus dem Nichts hat die katholische Theologie starke Bedenken angemeldet. Freilich gilt auch für sie, dass das >ewige Leben< nicht der Macht des Menschen oder seiner unsterblichen Seele entspringt, sondern einzig und allein als Geschenk des totenerweckenden Gottes entgegengenommen werden kann. Aber dieses Geschenk hat seinen Grund bereits in der Schöpfung; denn der erlösende Gott ist kein anderer als der Schöpfergott. So ist und bleibt der Mensch Geschöpf Gottes auch im Tod; und als solches ist er von Gott in Abhängigkeit und Eigenständigkeit zugleich ins Dasein gesetzt. Dieser geschenkte >Selbststand< des Menschen kann weder durch seine Sünde noch durch seinen Tod schlechthin aufgehoben werden; denn das schöpferische Ja Gottes zu seinem Geschöpf ist unwiderruflich. Eine totale Vernichtung des Geschöpfes im Tod kann es von daher nicht geben; sonst müsste Gott die geschenkte, im Geschöpf selbst Gestalt gewordene Teilhabe an seiner Liebe zurückziehen, was ein Widerspruch in sich ist. Denn dies würde zugleich die Selbstaufhebung der Liebe Gottes in ihrer schöpferischen Unwiderruflichkeit und damit in ihrer Göttlichkeit bedeuten. **Deswegen führt die >Neuschöpfung< in der Auferweckung der Toten nicht über den Weg des völligen Untergangs des >alten< Geschöpfes,** sondern über die radikale Umkehr aus der pervertierten Schöpfungsrelation zwischen Geschöpf und Schöpfer zu der endgültig geglückten Weise, wie sie Christus in seinem Gehorsam dem Vater gegenüber gelebt hat. Darin ist die ursprünglich beabsichtigte Beziehung zwischen Geschöpf und Schöpfer in einer einmaligen Weise erfüllt worden. In dem Maße, wie sich ein Mensch in diese von Christus geheilte und erneuerte Schöpfungsrelation hineinnehmen lässt, bekommt er Anteil an der neuen Schöpfung des von den Toten auferweckten Christus. Allerdings bleibt auch hier die Frage offen, wer denn in dieser Neuschöpfung durch >Umkehr< das Subjekt solcher Vollendung sein soll: **Wer >kehrt um<, so dass er vom Tod zum Leben gelangt?**

IV. Differenz von >Leib< und >Körper<

*"Auferstehung sagt darum als allgemeiner Begriff von sich aus nichts von einer Zukunft jener Materialität aus, die wir als zurückgelassenen Leichnam kennen, da die gerettete Endgültigkeit des einen Menschen auch gedacht und gegeben sein kann ohne die in einem gewissermaßen totalen Stoffwechsel aufgegebene Materialität, die die ihr eigene nur ist, solange sie im Ganzen des Menschen west."*⁸

Die gesamte christliche Überlieferungsgeschichte bezeugt den Glauben an die **Leibhaftigkeit der Auferstehung**. Was aber ist hier mit >Leib< und >Leibhaftigkeit< gemeint? Diese Frage, die schon Paulus zu schaffen machte (vgl. 1 Kor 15,35) und in der Theologiegeschichte zu immer neuen Denkansätzen führte, wird auch heute unterschiedlich beantwortet. Oft identifiziert man dabei einfach >Leib< und >Körper<. Dann wäre die Auferstehung des Leibes die Rekonstruktion des Körpers, der beim Tod zu zerfallen begann. Die neuscholastische Theologie war mehr oder weniger noch von dieser Vorstellung bestimmt. Man muss jedoch - so KEHL und GRESHAKE - vor allem bedenken, **dass >Leib< (gr. >soma<) im biblischen Sinn nicht den Gegensatz zur >Seele< oder zur geistigen Person (also eine materielle Substanz) meint, sondern in der Regel den ganzen Menschen, insofern er in Beziehung zur Welt und zu den anderen Menschen gesehen wird.** Unter dieser Rücksicht sind Leib und >Selbst< des Menschen identisch, wie es etwa im Einsetzungsbericht der Eucharistiefeyer zum Ausdruck kommt: *"Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird."* Wenn darum von der Auferstehung des >Leibes< gesprochen wird, ist damit im biblischen Sinn immer **die Auferstehung des ganzen Menschen** gemeint.

⁷ K. BARTH, Kirchliche Dogmatik III/2, Zürich 1948, 428.

⁸ K. RAHNER, Das große Kirchenjahr. Geistliche Texte, Freiburg u.a. 1987, 256.

Sicher ist in der Vorstellungswelt des Neuen Testaments darin auch eine Neubelebung, Umwandlung oder Neuschöpfung des verwesenen Leichnams eingeschlossen. Dass solche - im Menschen- und Weltbild der Apokalyptik beheimateten - Vorstellungen in der heutigen Theologie weithin aufgegeben werden, geschieht auch aufgrund einer Unterscheidung zwischen Körper und Leib: Mit **>Körper<** wird die materielle, sich in Raum und Zeit ausdehnende Wirklichkeit des Menschen bezeichnet (also seine Haut, sein Fleisch und Blut, seine Knochen). **>Leib<** dagegen sei ein viel weiterer Begriff; er meine die ganze welthaft-geschichtlich-materielle Selbstdarstellung des Menschen als Person. Dieser Leib ist ein wesentliches, unverzichtbares Moment des vollendeten Lebens der Auferstehung. Dagegen könne das rein Körperliche durchaus der Erde und den Gesetzen des Vergehens übergeben werden. Denn: *"Der Christ hofft, daß im Tod Auferstehung geschieht. Auferstehung nicht in dem Sinn, daß der sichtbare Leib verwandelt wird; er wird ja als toter Leichnam in die Erde gesenkt. Auferstehung des Leibes heißt nicht Auferstehung des Körpers oder des Leichnams, Auferstehung bedeutet vielmehr, daß im Tod der ganze Mensch mit seiner konkreten Welt und Geschichte von Gott neue Zukunft erhält... Was im Tod des einzelnen, der in der Geschichte konkrete Gestalt gefunden hat, in Gott eingeborgen wird, ist ein Weltbezug."*⁹

Der Mensch tritt im Tod in seine Vollendung immer nur als jemand ein, der in Beziehung zu anderen Menschen steht, mit denen er in einer gemeinsamen Geschichte und Gesellschaft verbunden ist. **>Auferstehung des Leibes<** meint deswegen in heutiger Interpretation: **Der Mensch als beziehungshaftes Wesen wird nur mit seinen je besonderen, bleibenden Beziehungen zur mitmenschlichen, kulturellen und natürlichen Welt vollendet, die ihn erst zu der konkreten, geschichtlichen Person machen.** Diese Beziehungen brechen im Tod in ihrer empirischen, raumzeitlich gebundenen (>körperhaften<) Erscheinungsweise ab; wenn aber der Tod nicht nur Ende, sondern auch Vollendung bedeutet, dann ist der Mensch genau in diesen seinen geschichtlichen Bezügen endgültig **>aufgehoben<**, was immer das dann konkret heißen mag. Die Bedeutung dieser Aussage wird erst gegenüber gnostischen Heilserwartungen klarer: **Der Mensch wird nicht von der Welt erlöst, sondern mit ihr;** er soll nicht aus der Geschichte aussteigen und alle Beziehungen zu anderen hinter sich lassen, sondern **seine Lebensgeschichte und alle in ihr gewordenen Beziehungen sollen mit in seine Vollendung eingehen.** Das jetzige (weltverbundene) Leben wird nicht durch ein künftiges (rein geistiges) Leben ersetzt; sondern es wird verwandelt und vollendet. So kann der Auferstehungsglaube nicht, wie es die Religionskritik sah, Ablenkung von der Gegenwart und vom Diesseits bedeuten. Im Gegenteil: **Wenn jede Tat und jede personale Beziehung, wenn dieses ganze irdische Leben und die vom Menschen gestaltete Geschichte eine ewige Zukunft haben, dann ergibt sich gerade daraus ein verstärktes Interesse am jetzt und hier zu lebenden Leben.**

Auch zu dieser Deutung der >leiblichen< Auferstehung gibt es jedoch kritische Nachfragen. ULRICH LÜKE etwa formuliert polemisch:

*"Was soll das sein, der ganze Mensch, wenn der Körper nicht dazu gehört? Was soll das sein, der Weltbezug, wenn der menschliche Körper als der elementarste und sinnfälligste Ausdruck des Weltbezugs, als geradezu 'inkarnierter Weltbezug' nicht dazu gehört? Glaubt man im Ernst, mit dem Körper, den man auf diesem theologischen Schachbrett zum fast belanglosen Bauernopfer degradiert und bagatellisiert, den thermodynamischen Ansprüchen Genüge getan und die wertvolleren Figuren, sprich die Leib-Seele-Einheit Mensch, die man wieder - obgleich körperlos - als Ganzheit deklariert, der heilsgeschichtlichen Rettung zugeführt zu haben? - Dies ist eine unseriös erscheinende Denkweise, die die Leib-Dimension einerseits weitestgehend entmaterialisiert und so fast aller naturwissenschaftlich formulierbaren Zeitfragen enthebt, und die andererseits in dieser Leib-Dimension gleichwohl die Zeit, Geschichte und Welt des Menschen vor Gott versammelt wissen will. Dieser körperfreie Begriff von Leib könnte auch Anlaß zu einer neuen Form von Körpervergessenheit (oder gar Körperfeindlichkeit?) werden, insofern mit seiner 'Hilfe' der Körper heilsgeschichtlich gesehen scheinbar 'rückstandsfrei entsorgt' wird. Aus ökologischen Zusammenhängen weiß man allerdings, daß alles, und zwar oft als schwer zu bewältigende Altlast, irgendwo wieder auftaucht."*¹⁰

⁹ G. GRESHAKE, Stärker als der Tod. Zukunft, Tod, Auferstehung, Himmel, Hölle, Fegfeuer, Mainz 41979, 70f.

¹⁰ U. LÜKE, >Als Anfang schuf Gott...< Bio-Theologie. Zeit - Evolution - Hominisation, Paderborn u.a. 1997, 80.

V. Reinkarnation und Auferstehung

Angesichts dessen, dass der Reinkarnationsgedanke historisch und weltweit eine riesige Anhängerschaft besitzt, die von den Angehörigen großer Weltreligionen (Hinduismus, Buddhismus/ca. 1 Milliarde Menschen) über solche der afrikanischen und lateinamerikanischen Religionen bis hin etwa zu Anhänger(inne)n der Anthroposophie und Theosophie sowie des >Spiritismus<, >Okkultismus<, >New Age< oder ganz allgemein der >Esoterik< reicht, muss im Rahmen einer christlichen Darlegung des Auferstehungsglaubens zumindest kurz auch auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Reinkarnationsvorstellungen eingegangen werden.

Auf den ersten Blick scheinen Reinkarnationsvorstellungen und christliche Auferstehungshoffnung **völlig unvereinbar** miteinander zu sein. Auf der einen Seite ist von einem >geistigen Element< (Geist, Seele, Atman, Jiva o.ä.) die Rede, das in verschiedenen Körpern **immer wieder in diese Welt kommt**; auf der anderen Seite steht die Vorstellung und Rede von einem **einmaligen Leben**, das - nach der christlichen Hoffnung - in der Ewigkeit Gottes seine Vollendung findet. Ist dies jedoch bereits alles, was über das Verhältnis beider gesagt werden kann?

1. Die Anziehungskraft von Reinkarnationsvorstellungen in der modernen Welt

Laut einer Untersuchung aus dem Jahre 1989 glaubten **21% aller Europäer** an die Reinkarnation. Besonders auffällig ist, dass etwa ein Drittel der praktizierenden europäischen Katholiken (31%) und Protestanten (37%) angegeben haben (sollen), an eine Reinkarnation zu glauben. Für die USA gelten in etwa vergleichbare Zahlen.¹¹ Der Reinkarnationsglaube ist demnach also auch in den westlichen Ländern keine Randerscheinung mehr. Was ist der Grund für diese Anziehungskraft? Nach Toolan entspringen die Wirkmächtigkeit und Attraktivität der Reinkarnationsvorstellung **aus dem gleichen Erfahrungshorizont wie der Gerechtigkeit fordernde Ruf nach >Chancengleichheit< oder - wenn diese nicht erreicht werden kann - nach einer zweiten Chance oder einem Neuanfang.**

Dieser Gedanke entspringt Erfahrungen des Unglücks oder offensichtlicher Ungerechtigkeit in der Welt. Manche Lebensläufe scheinen aufgrund von genetischen Defekten oder durch die Einwirkung von nicht steuerbaren Begleitumständen dazu bestimmt zu sein, unglücklich zu werden. Manche Leben scheinen hingegen voller Verheißung zu sein, andere dagegen werden plötzlich beendet. Und wieder andere Leben scheinen so mittelmäßig zu sein, dass sie weder tugendhaft genug für den Himmel noch lasterhaft genug für die Verdammung sind. Dies veranlasste christliche Theologen, das Fegfeuer zu postulieren, das in der christlichen Weltsicht vielleicht eine ähnliche Funktion übernahm wie die Reinkarnation im Orient. Der Unterschied besteht - nach Toolan - einzig darin, dass der Orient das Fegfeuer auf Erden ansiedelt.

Christen wenden sich nach Toolan auch deshalb der Reinkarnationsvorstellung zu, weil sie sich *"in heftiger Reaktion von der verstaubten, am Buchstaben haftenden Weise, in der die christliche Lehre von den >vier letzten Dingen< - Tod, Gericht, Hölle und Himmel - gepredigt wurde, absetzen"*¹² - **Zu lange habe die westliche Kirche das Motiv der Angst überbeansprucht**, indem sie inflationären Gebrauch von den Schrecken des Todes machte, die Menschen mit krankmachenden Bekenntnissen und Gemeinschaften bedrohte, die makabren Qualen des Lebens nach dem Tode hervorhob und den Gott der Gnade und Liebe als schrecklichen Richter darstellte, dessen Funktion es war, die Menschen zu ewiger, qualvoller Strafe zu verurteilen. So ist es - nach Toolan - nicht verwunderlich, dass die Menschen im Westen im Verlauf des 19. Jahrhunderts begannen, sich orientalischen Vorstellungen zuzuwenden, die eine eher positive Haltung dem Selbst gegenüber als >Funke Gottes< zu beinhalten scheinen und sie von der Angst vor einem unerbittlichen göttlichen Gericht befreien.

¹¹ Vgl. D.S. TOOLAN, Reinkarnation und moderne Gnosis, in: Concilium (1993) 394-404, 395. - Siehe auch Art. Reinkarnation, in: Wikipedia, wo ganz allgemein von Zustimmungsraten zwischen 10 und 30% in westlichen Ländern die Rede ist, <http://de.wikipedia.org/wiki/Reinkarnation> (abgerufen am 19.03.2014).

¹² D.S. TOOLAN, Reinkarnation und moderne Gnosis, in: Concilium (1993) 394-404, 402.

2. Historische Perspektiven¹³

Das frühchristliche Interesse an der Reinkarnationsvorstellung war nicht intensiv; sie war an sich kein Thema für Christen. Einige Autoren freilich, die außer mit der griechischen Geistesgeschichte auch mit indischer Philosophie in Berührung gekommen waren, so insbesondere ORIGENES (+ 254), setzten sich mit der Reinkarnationsvorstellung kritisch auseinander. Wenige hierüber erhaltene Zeugnisse führen als Gegenargumente aus christlicher Sicht die **Einmaligkeit des Menschen in Folge seiner Erschaffung von Gott** an, betonen auch das im Glauben an Auferstehung und Gericht deutlich werdende **Gewicht der Individualität des Menschen**. Völlig unzutreffend ist jedenfalls die mitunter in esoterischen Kreisen vermittelte Unterstellung, in der frühen Kirche sei der Reinkarnationsgedanke sehr verbreitet gewesen, dann jedoch vom Lehramt für häretisch erklärt worden.

3. Systematisches

JAN HEINER TÜCK macht darauf aufmerksam, dass gerade die Vergeltungslogik über den Tod hinaus sowie die Möglichkeit eines dynamischen Lern- und Entwicklungsprozesses, der letztlich zur Vollendung führt, die Reinkarnationsvorstellung für viele attraktiv mache. **Gemeinsamkeiten** mit dem Auferstehungsglauben liegen in der antimaterialistischen Stoßrichtung einer **Hoffnung über das eigene Leben hinaus** sowie darin, "*dass ein von Schuld belastetes Leben nur über einen Prozess der Läuterung in die Vollendung eingehen kann*".¹⁴ Unvereinbar seien hingegen die zugrundeliegenden **Zeitverständnisse** (Zyklisch/Wiederholbarkeit gegen Einmaligkeit), die **Menschenbilder** (Selbstidentität der wandernden Seele gegen Leib-Seele-Einheit) sowie **der Weg der Vervollkommnung** (Selbsterlösung gegen Gottes Gnade).

¹³ Vgl. dazu: H. FROHNHOFEN, Reinkarnation und frühe Kirche, in: Stimmen der Zeit 207 (1989) 236-244.

¹⁴ J.H. TÜCK, Kommen wir wieder? Was den Auferstehungsglauben von der Reinkarnation unterscheidet, in: IKZ "Communio" 37 (2008) 411-414.